

berühmter Historiograph, studirte in Leipzig und begab sich später in das Dominikanerkloster zu Pirna. Sein berühmtes historisches Werk soll sich in der Rathsbibliothek zu Leipzig befinden. Dieser Mönch berichtet darüber in damaliger Schreibart also: „Anno Christi MVCXXII (1522) namen yhn vor man und weib, junk und alt, samtllich, den nawen unchristlichen Yrtums Martin Luters höchsten Vermögens czu vordamen, richten ein Bild czu, beclit wie Luter, furten vor Gerichte, do richter und scheppen dazzu verordnet auf anclage yn vorteilten czum sewer (wie einen erbhaupt Keczzer) den sie in seiner gestalt mit grossen schall auf den allerhöchsten umbliegenden bergk (Geisingberg) gebunden gefurt nach form gerichtshaltung, do sie dafur XXV fuder holcz vorschofft, verbrandten Sontags Letare czu der VII hor (Stunde) dasselbe bilde. Das fewir wart fern in Behmen und der rauch gesehenn.“

Bei diesem Autodafe hatte man einen Bergmann gedungen, das Aussprechen des Urtheils und das Brechen des Stabes über dem Bilde zu verrichten, der aber später, im Jahre 1542, mit noch einem andern, unter Gewissensangst nach Wittenberg lief, Luthern mit Thränen um Verzeihung bat, und ihm zum Sühnopfer eine Stufe von rothgiltigem Erz überreichte. Ein damals in Joachimsthal lebender Bergprediger Matthesio erzählt die letztere Begebenheit also: „Ungefährlich im 42sten Jahre (a 1542) kommen 2 Bürger aus dem Thal gen Wittenberg, und besuchen den Herrn Doctor, bringen ihm auch einen schönen Handstein mit vom rothguldnen Erz. Diesen beyden erzeiget er allen guten Willen, und bittet sie zu sich. Ueber Tische spricht der eine: Herr Doctor, mein Gesell hat sich etwa hart an Ew. Ehrw. vergriffen. Denn da man Ew. W. auf dem Geisingberge in der Fastnacht verbrannte, hat er sich etwa daselbst zum Richteramt gebrauchen lassen, und Ew. W. zum Feuer, wie Johann Hussen, verurtheilt: Nun aber zum Evangelio berufen, und die Wahrheit durch Ew. Lehre erkannt, ist ihm solches von Herzen leid, kommt und bittet um Gnade und Verzeihung seines thörllichen Unverständes, will forthin durch Gottes Wort und Ewer Schrifften frömmel werden. Doctor gefällt die Rede, wohl an, spricht er, weil ers mit Unverstand gethan, und sein papistischer Feuer mir und meiner Lehre nichts schadet, seys vergeben und vergessen im Nahmen des Herrn. Wie dieser Handel ein gut ehrlich Gelächter gab, spricht der Absolvirte: O Herr Doctor, ich danke Ew. Würde: aber ich habe noch eine große Schuld auf mir, bitt, ihr wollet mich auch davon absolviren. Denn ich armer Bergmann habe mich in meiner Seche verpufft, und bin in die 500 Gulden schuldig. Wohl an, sagt Doctor, ihr Bergleut, wenn ihr am ärmsten seyd, so blühet euer Glück. Denn da haltet ihr an, und sehet selber zu euern Sechen, und Noth lehret euch beten, zu Kirchen gehen, und nüchtern und mäßig seyn, darum wisset ihr selbst nicht, wie reich ihr seyd, ziehet heim, arbeitet treulich und handelt redlich, und glaubt, und hofft an Gott Vater den Allmächtigen, den rechten Erzschaffer, im Nahmen seines Sohnes, der Silber und Gold ins Fisches Mund sprach (Matth. 17.), und läßt immer Erz wachsen, und giebt zu rechter Zeit denen, die in ihren Sechen anhalten, und bei ihm im Gebet aushalten. Der reiche Gott wird mit euch seyn; auf seinen reichen Segen und milde Hand absolvire ich euch von aller eurer Schuld.

Ehe dieser Bergmann wieder zu Haus kommt, kriegt er Botschaft unterwegs, man hab in seiner Seche auf dem seeligen Usar, gut Erz angetroffen, da löset er Geld, und giebt Ausbeute, und zahlet alles abe, und behält noch Ueberlauf.“ So weit der sel. Herr M. Joh. Matthesio.

Die Kirche zu Geising

erblicken wir nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt mehr, und sie ist bereits das dritte Gebäude, welches jedesmal in Folge der angewachsenen Kirchengemeinde eine Veränderung erleiden mußte. Schon hatte Neu-Geising im Jahre 1462 Stadtgerechtigkeit vom Churfürst Friedrich erhalten, und noch sahen sich die Bewohner der beiden Städte genöthigt, da sie selbst ohne Gotteshaus waren, Alt-Geising in das $\frac{1}{2}$ St. entlegene Städtchen Bärenstein, und Neu-Geising in das eben so weit entfernte Lauenstein zur Kirche zu gehen. Da ward denn der Wunsch erregt, ein eigenthümliches Bethaus auf gemeinschaftliche Kosten zu erbauen; und wenn es auch keine Kirche, doch wenigstens eine kleine Kapelle sein könnte. Man schritt zur Ausführung dieses Werkes. Aber wie es heut zu Tage nicht an Hin-

dernissen fehlt, soll etwas Besseres zu Tage gefördert werden, grade so war es auch vor 400 Jahren. Der damalige Pfarrer, Franz Ammon, in Lauenstein, als er sah, daß es den Geisingern Ernst wurde, ein Gotteshaus zu bauen, nahm gar großen Anstoß darob, beschwerte sich, da alles Sträuben nichts helfen wollte, im Jahre 1479 beim Bischof von Meissen, daß die Geisinger sich unterfangen hätten, eine Kapelle zu bauen, und an derselben einen Geistlichen (Pleban oder Laienpriester) anzustellen, da doch Geising in den Gränzen seiner Parochie läge. Dieser Streit wurde aber durch den Besitzer des Rittergutes Lauenstein, Hans Münzern den Jüngern, dadurch geschlichtet, daß derselbe dem Pfarrer zu Lauenstein und allen seinen Nachfolgern 10 Schfl. Korn und 10 Schfl. Hafer als Ablösung gab. Ueber diesen Vergleich stellte der Bischof von Salhausen zu Stolpen 1489 den 5. August eine Confirmationsurkunde aus.

Diese Kapelle, in den 1470er Jahren gebaut, war der Jungfrau Maria geweiht, und an derselben ein Pleban angestellt. Zur Erhaltung der Kapelle und des Priesters mußten die Bierbrauenden, Fleischer, Bäcker und die Badestube jährlich einen gewissen Bins entrichten.

Im Jahre 1484 aber, am Montage nach Michaelis, wurde der erste Grundstein zu einer größern Kirche gelegt, und im folgenden Jahrhundert, im Jahre 1513 am Tage Augustin, nebst 4 Altären und dem Kirchhofe, von Bartholomäo, Bischof zu Celle, eingeweiht. Der Einweihungsbrief nebst einer unbedeutenden Knochen-Reliquie, in rothe und blaue Leinwand eingewickelt, und nebst etwas Weihrauch in einem mit Wachse verwahrten Glase, wurden bei einer dritten Veränderung dieser Kirche in dem Hochaltar der vorigen gefunden. Die Einweihungs-Urkunde lautet im Original also:

„Anno Domini millesimo quingentesimo tercio decimo, die vero vigesima octava mensis Augusti, Dei et Apostolice sedis gratia nos Bartholomäus Episcopus Cellensis consecravimus hanc Ecclesiam et aram in honorem intemerate Deipere Virginis Mariae et Sanctorum Nicolai, Donati, Magdalene Agnetis Hedewigis, omnium Sanctorum et has reliquias inclusimus singulis christicolis anniversariis dedicationis visitantibus XLta dies indugentiarum concedentes in forma Ecclesie Dei consueta.“

Es wurde also jene Kirche der Maria, dem heil. Nikolaus, Donatus, der heil. Agnes, Hedwig und allen Heiligen gewidmet. Die Confirmationsurkunde über die Kirche und die „Pfarrthey“ wurde 1 Jahr später, 1514 den 29. Juli, vom Bischof Johann VI. ausgestellt. Zu der damaligen Zeit war Gregor Reichel Pleban.

So war nun Geising im Besitz eines Gotteshauses, welches im Stande war, die hiesige Gemeinde bequem in seinen Mauern aufnehmen zu können. Aber da fand im Jahre 1539 die Reformation hier Eingang, und dies hatte zur Folge, daß durch eine nicht unbedeutende Anzahl von Emigranten auch die hiesige Volksmenge sichtlich zunahm.

Nur 176 Jahre hatte die alte Kirche gestanden, als man sich genöthigt sah, abermals eine Erweiterung vorzunehmen. Im Jahre 1689 wurde der Grundstein zu der jetzigen Kirche gelegt, die alte aber ließ man stehen, bis 1690 die neue eingeweiht wurde. Der Anfang wurde gemacht unter dem damaligen Pfarrer M. Samuel Fischer, und vollendet wurde der Bau, als nach des Pastors Fischers Tode M. Christoph Heinrich Kauderbach schon 3 Jahre hier amtiert hatte. Das Gemäuer des Thurmes wurde Zacharias Kunden, Mauermeister zu Pirna, und Andreas Böhm, Mauermeister zu Breitenau, „umb und für 300 Thlr.“ das Gemäuer der Kirche aber für 295 Thlr. verdinget. Das Holzwerk der Kirche übernahm Meister George Seifert, Zimmermeister zu Börnersdorf, für 130 Thlr., und das des Thurmes für 136 Thlr. Im Jahre 1691 wurde der Thurm und die Kirche von außen mit Kalk beworfen und inwendig die Stühle verfertigt. 1692 fing Gottlieb Wenzel, Schieferdecker zu Dresden an, den Thurm und die Haube mit Schiefer zu decken, womit er 1694 fertig wurde. Christoph Schwedler, Kupferschmied in Altenberg, belegte die Oberhaube mit schwarzem Blech, und den 13. August darauf setzte der Schieferdecker Wenzel den Knopf auf. In diesem Knopf legte man 2 alte Briefe vom vorigen Thurmbau und dessen Reparatur, wovon der eine vom Jahre 1567 und der andere von 1644 war; ferner 2 Schaustücke, nebst einem alten